

# Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1947-1948)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Selbständigkeit, die Initiative, selbstbewußtes und doch bescheidenes Auftreten, innerlich freie, ungezwungene Haltung, stets im Vordergrund stehen.»**

Diese Zielsetzung, der, wie in den Schulen dieses Jahres festgestellt werden konnte, heute im Bestreben, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden, überall nachgelebt wird, schließt mehr in sich, als der Außenstehende vielleicht vermuten könnte. Die charakterliche und pädagogische Schulung, die Behandlung des Dienstreglementes und seiner praktischen Anwendung, die Ausbildungsmethoden, die Schießlehrausbildung, die wichtigen Erziehungsmomente des Inneren Dienstes, um aus der Fülle des Stoffes nur wenige Punkte herauszugreifen, sind alles Teilgebiete, die sich in der Ausbildung unserer Unteroffiziere zu einem abgeschlossenen Ganzen zu ergänzen haben. Es darf kein Gebiet vernachlässigt werden, soll der junge Vorgesetzte nicht gehemmt oder seiner Aufgabe überhaupt nicht gewachsen sein. Die vierte Ausbildungswoche wurde immer mehr zu einem dringenden Bedürfnis, wollte man der durch die moderne Kriegsführung noch wichtiger werdenden Stellung des Gruppenführers auf die Dauer noch gerecht werden. Sonderausbildung der Uof-Anwärter am Ende der Rekrutenschule und vermehrter Kaderunterricht während der R.S., haben oft dazu beigetragen, die bestehende Lücke zu verkleinern, sie vermochten sie aber nie ganz zu schließen.

Die Zeiten sind heute überwunden, da die laute Stimme des Korporals und

die Schikanen des Inneren Dienstes die einzige Stütze seiner Autorität bildeten. Die ganze Kaderausbildung zielt heute darnach, daß nicht die Befehlsgewalt auf Grund der Korporalschnüre den Vorgesetzten ausmacht, sondern die Persönlichkeit allein darüber entscheidet, ob der Unteroffizier erfolgreich bestehen kann. Anständige Gesinnung, sauberes Wesen, Festigkeit und Zuverlässigkeit müssen sich vereinen mit gewissen Anlagen zum Vorgesetzten, ohne die man nicht auskommen kann. Zu diesen Anlagen gehört die Fähigkeit, seinen Untergebenen Vorbild sein zu können. Dazu sind wiederum die Voraussetzungen: feste innere Haltung, Selbstdisziplin, Selbstvertrauen, Selbstbewußtsein, gepaart mit sicher beherrschten militärischen Fähigkeiten. So muß auf allen diesen Stufen die Sicherheit erreicht werden, die allein das Bestehen als Vorgesetzter ermöglicht. Derjenige, dem die Sicherheit fehlt, setzt sich überhaupt nicht durch oder greift zum Polterton und unanständigen groben Maßnahmen gegenüber seinen Rekruten. Er wird zum «Himmelstof» auf dem Kasernenhof, der innerlich zu wenig frei ist, um im Rekruten auch den Menschen zu erkennen.

Es scheint selbstverständlich, daß in den wenigen Wochen einer UOS die Zeit genützt und sorgfältig eingeteilt wird, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß die angehenden Vorgesetzten fest angefaßt werden müssen und kein Raum für Bequemlichkeiten bleibt. Gewisse Ausbildungs-

formen und Richtlinien, die sich schon früher erfolgreich bewährten, wurden beibehalten. Mit aller Deutlichkeit sei hier einmal festgehalten, daß das Recht zur Kritik an unseren militärischen Schulen und Kursen nur denen zusteht, die selbst einmal den Beweis erbrachten, eine Kompanie von Zivilisten zu kriegstauglichen Männern herangebildet zu haben und die aus eigener Erfahrung wissen, wie schwer und mühsam diese Aufgabe oft ist. Es ist heute ein allgemein verbreiteter Irrtum zu glauben, daß mit einer falsch verstandenen «Demokratisierung», die oft mehr einer Flucht ins Bequeme gleicht, und der gute Wille unserer Wehrmänner allein die Kriegstauglichkeit erreicht wird, die wir erreichen müssen. Die Folgerungen dieser Tatsachen müssen daher auch in den Unteroffizierschulen berücksichtigt werden.

Mit den vier Wochen UOS der Zukunft, die sich in erster Linie günstig auf die Leistungen der Rekrutenschule auswirken dürften, ist nun die Gewähr gegeben, daß unsere jungen Korporale noch besser auf ihre Aufgabe als Gruppenführer vorbereitet werden können. Es liegt am Waffenchef der Infanterie, dem für die Ausbildung unserer Hauptwaffe verantwortlichen Chef, die Weisungen zu erlassen, daß mit dieser vierten Woche sinngemäß und vernünftig gehaushaltet wird. Auf alle Fälle gibt uns die Botschaft des Bundesrates die Gewißheit, daß die klärende Schrift des Generalstabschef nicht nur zur Kenntnis genommen wurde, sondern ihr im Zuge dieser Teilreformen auch nachgelebt wird. A

## Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Den erklärten Gegnern unserer Landesverteidigung und mit Blindheit geschlagenen Jüngern des Moskauer Kremls, sei hier Kenntnis gegeben von einem Leitartikel aus dem «Roten Stern». Diese Tageszeitung der **Sowjetarmee** übt scharfe Kritik an den Truppen der Roten Armee und rügt die Undiszipliniertheit der Soldaten Stalins. Die Zeitung beklagt sich darüber, daß viele Sowjetsoldaten schlecht grüßten, ihre Uniformknöpfe nicht zuknöpfen, Waffenröcke mit ausgestopften Schultern und ihre Schaffstiefel in Falten «wie eine Ziehharmonika» trügen. Derartige «bürgerliche Tendenzen» müßten sofort ausgerottet werden. Es sei auch zu Insubordinationen gegenüber Offizieren gekommen, so daß «Sowjetoffiziere, die in erster Linie für die Wiederherstellung der im Kriege eingehaltenen Disziplin in allen Formationen verantwortlich sind, unfähig sind, diese zu erreichen. In diesem Falle sind die verschiedenen Organe

der kommunistischen Partei da, ihnen mit geeigneten Mitteln zu Hilfe zu eilen.»

Die von der Zeitung erwähnte «Wiederherstellung der Kriegsdisziplin» bezieht sich auf einen Befehl des Ministers für die Streitkräfte, Marschall Bulganin, der dies anordnete. Es soll besonders bei den Besetzungstruppen in Deutschland dafür gesorgt werden, daß die Offiziere nicht mehr gemeinsam mit den Mannschaften an Vergnügungen teilnehmen und Vergnügungstätten besuchen, daß sie keine Pakete tragen, wenn sie in Uniform sind, und daß sie darauf bestehen, daß sie die Soldaten stramm grüßen.

\*

Die Pariser Wochenschrift «La Bataille» bringt eine interessante Aufstellung der militärischen Stärke Amerikas und Rußlands. Die Zahlen decken sich mit Angaben aus andern Quellen und ergeben daher ein zuverlässiges Bild der gegenwärtigen Lage.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und Japans hatte **Amerika** 8,5 Millionen Soldaten unter den Waffen, 85 000 einsatzbereite Flugzeuge und eine Flotte, deren gewaltige Einheiten die Ozeane beherrschten. Heute sind von 99 Divisionen der Kriegszeit deren 12 übriggeblieben. Sieben stehen unter dem Befehl Mac Arthurs in den Pazifikgebieten, zwei sind als Besetzungsarmeen in Deutschland und Oesterreich stationiert. Die restlichen drei stehen in Amerika zur Verfügung der Marine, um im Falle einer plötzlich notwendig werdenden Intervention sofort eingeschifft zu werden. Die augenblickliche Schlagkraft der USA-Luftwaffe ist mit derjenigen der Kriegszeit nicht vergleichbar. Während Amerika bei einem einzigen Einsatz auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz 800 schwere Bomber gegen den Feind aussandte, verfüge es heute schätzungsweise nur über 100 der übermodernsten Superferster vom Typ «B-29». (Fortsetzung Seite 391)

**Rußland** seinerseits hat nach Mitteilung des ehemaligen Oberkommandierenden der USA-Luftstreitkräfte, General Spaatz, Bomber in Dienst gestellt, die — «Tupolew TU 709» genannt — eine genaue Nachbildung der amerikanischen «B-29» - Superfestungen sind. Mehrere hundert Maschinen dieses Typs sollen bereits von den Russen in Dienst gestellt sein, und ihre Produktion werde mit allen Mitteln beschleunigt. Im amerikanischen Generalstab rechnet man damit, daß Rußland noch im Laufe dieses Jahres etwa 1000 «TU 709» bereit haben werde, mit denen die Basen der USA-Industrie angegriffen werden könnten. Die Russen müssen allerdings damit rechnen, daß die von sowjetischen Flughäfen gestarteten Maschinen nicht mehr zurückkehren würden, da ihr Aktionsradius nicht ausreichend ist, um den amerikanischen Kontinent und von dort wieder die Ausgangshäfen zu erreichen.

Trotz diesem zunächst ungünstigen Anzeichen, so stellt «La Bataille» fest, sei Amerika den Sowjets aber aus drei Gründen weit überlegen. Erstens habe Amerika das Atombomben-Monopol in den Händen, während es sich bei den «Molotow-Bomben» zunächst nur um Propagandageschosse handle. Rußland werde erst 1952 den Stand erreicht haben, den Amerika schon 1945 hielt. Zweitens sei die USA-Flotte die weit-aus mächtigste, zumal sie in den letzten Jahren um moderne Einheiten, darunter gigantische Flugzeugträger, verstärkt worden sei. Drittens erreiche die russische Schwerindustrie trotz allen Fünfjahrplänen Stalins, trotz den Stachanow-Methoden und dem Einsatz von 20 Millionen Arbeitern im Ural und in Sibirien nur etwa ein Sechstel der amerikanischen Kapazität. Was die Satellitenstaaten der USSR zur Verstärkung beisteuern könnten, halte keinen Vergleich mit der Leistungskraft des britischen Commonwealth aus.

Die numerische Unterlegenheit der USA werde bald der Vergangenheit angehören, da die Politiker und Militärs in Amerika im Verlaufe dieses Sommers eine Haltung bezogen hätten, die mit allen Eventualitäten rechne. Im kommenden Jahr würde 1 Million Soldaten einberufen werden, und in kürzester Frist soll die Aufstellung von 70 Flugzeuggruppen mit insgesamt 7000 Maschinen vollendet sein. Der Aktionsradius dieser Geschwader wird doppelt so groß sein als der, den 1945 die damals modernsten Maschinen aufwiesen.

Amerika wisse, daß Sowjetrußland schon 1949 in der Lage sein werde, die amerikanischen Städte mit Raketenbomben zu beschießen, 1952 seien die russischen Vorbereitungen für ei-

nen Bakterienkrieg abgeschlossen, und dann seien auch die ersten Atombomben verfügbar. Im Jahre 1957 aber könne Rußland erst eine Luftstärke erreicht haben, die mit der Amerikas ernsthaft zu konkurrieren in der Lage sei.

«Bataille» glaubt zu wissen, daß von den amerikanischen Strategen ein Blitzkrieg geplant sei, falls es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kommen sollte. Durch konzentrische Bombenangriffe auf die Knotenpunkte des feindlichen Verkehrs und der Industrie könnte man in kurzer Frist die Feldarmee von jedem Nachschub abschneiden. Die USA-Zeitschrift «New Week» schrieb kürzlich: «In einer Höhe von 10 000 Metern fliegend, können unsere Bomber bis zum Herzen Rußlands vorstoßen. Sie würden zunächst Moskau heimsuchen, darauf Kiew, Leningrad, Charkow und Odessa.» Dieser Artikel rief in den offiziellen russischen Kreisen Entrüstung hervor, und es wurde eine Demarche in Washington und bei der UNO angekündigt, gegen die Veröffentlichung solcher Presseartikel zu protestieren. Der russischen Presse wurde verboten, auf die amerikanischen Hypothesen im Falle eines Krieges einzugehen, um jede Beunruhigung der russischen Öffentlichkeit zu vermeiden.

«Bataille» schließt ihren Bericht: «Wenn die amerikanischen Strategen so heftig die intensive Aufrüstung Amerikas fordern, tun sie es, weil ein Wettlauf um die Zeit zwischen USA und Sowjetrußland im Gange ist. Das Schicksal Europas und der Welt hängt von Stalin ab.»

\*

Ohne Bekanntgabe einer eigentlichen Gesamtkonzeption oder besonderer Bedenken gegenüber der Haager Konvention, lassen heute alle Beobachtungen darauf schließen, daß **Schweden** innerhalb der Landesverteidigung der Organisation des Partisanenkrieges ein wichtiger Platz eingeräumt wurde. Sichtbare Träger dieser gründlichen Vorbereitungen sind die in allen Orten gebildeten Gruppen und Verbände der schwedischen Heimwehr, die den Charakter einer wahren Volksbewegung tragende, auf freiwilliger Basis rekrutierte Ortswehr.

Neben dem beschleunigten Ausbau der Zivilverteidigung nimmt auch die Ausbildungstätigkeit der Heimwehren und der ihr zugehörigen Betriebswehren immer größeren Umfang an. An den sehr realistisch gehaltenen Wochenendübungen und den Demonstrationen in den freiwilligen Ferienkursen der schwedischen Wehrorganisationen, stehen eigentliche Partisanenaktionen im Vordergrund. Die Herstellung von behelfs-

mäßigen Sprengladungen und die Technik verschiedenartiger Zündungen, der Einsatz von Nahkampfwaffen, praktische Uebungen für die Zerstörung von Straßen, Geleiseanlagen, Fabriken und Maschinen, der Ueberfall auf Stäbe und Truppen, wie das überraschende Auftauchen und Verschwinden kleiner Partisanenverbände, sind nur die wichtigsten Uebungsgebiete aus einem all-umfassenden Programm.

Die Stützpunkte der Arbeit und der Kameradschaft, wie sie die von den Gemeinden großzügig unterstützten Heime der einzelnen Heimwehrgruppen bilden, und das sie umgebende Gelände bieten ideale Uebungsmöglichkeiten. Instruktionsoffiziere der Armee und eine reichliche Dotierung von Waffen und Mitteln helfen mit, die einzelnen Uebungen so gehaltvoll als möglich zu gestalten. Die Zusammenarbeit mit anderen Wehrorganisationen, wie zum Beispiel mit den Lotten, entheben die Heimwehr von allen mehr administrativen Arbeiten, wie der Sorge um Verpflegung und Unterkunft, und lassen so die Arbeitszeit voll ausnützen.

Neben den praktischen Uebungen gestattet heute eine reichhaltige Literatur der Partisanenkriegführung und ihrer Besonderheiten jedem schwedischen Bürger, sich darüber das Wissenswerte zu Hause anzueignen. Man scheut in Schweden auch nicht davor zurück, die aktuellen Probleme der Landesverteidigung im Radio zu behandeln, zur aktiven Mitarbeit einzuladen und darauf hinzuweisen, daß jeder Bürger die Pflicht habe, sich auf den totalen Krieg vorzubereiten und daß es nach Ausbruch eines neuen Krieges dafür zu spät sein könnte. Man erinnert sich heute auch wieder an den Erfolg der von der Armeeführung und dem Radiodienst verfaßten Reihe von sechs Hörspielen «Was macht Karlsson bei Kriegsausbruch?», welche die Bevölkerung in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges spannend und lehrreich zugleich über ihre Aufgaben unterrichteten. Der Verkauf von Sondermarken und Heimwehrlotterien bringen beträchtliche Gelder zur Finanzierung der außerdienstlichen Tätigkeit zusammen.

Mit einem besonderen Lehrgang über die Partisanen-Kriegsführung kommt die Einrichtung der Briefschule der schwedischen Armee diesen Bestrebungen besonders entgegen. Dieses große Unternehmen einer staatlichen Korrespondenzschule, die seit einigen Jahren eine ganze Reihe von Kursen aller Militärgelände herausbrachte, ermöglicht auf diesem Wege jedem Bürger entweder als Einzelschüler oder als Mitglied eines Studienzirkels, wie sie im ganzen Lande bestehen, sich militärische Kenntnisse anzueignen. Tolk.